

Experteneinschätzung

Was sind die Stärken / Ressourcen der ZG?	Freude an und Liebe zu den Kindern
Was sind Schwierigkeiten / Herausforderungen der ZG	teilweise geringe Bereitschaft, Unterstützung anzunehmen; Unwissenheit zu Fördermöglichkeiten; Druck, alles richtig zu machen, wenig Vertrauen in eigene Intuition; Unsicherheit bezüglich Belastbarkeit der Kinder; Balance zwischen Vater-/Mutterrolle und Selbstverwirklichung; Vereinbarkeit von Familie und Beruf weil Betreuungsangebote nicht flexibel genug sind & Unternehmen keine Rücksicht nehmen; finanzielle Probleme; Eltern nehmen den Kindern zu viele Aufgaben ab, sodass diese wenig belastbar sind; schlechte Schulleistungen mangels Förderung daheim; Eltern z.T. in Rolle des Dienens statt Erziehens
Welche Interessen und Bedürfnisse hat die ZG?	flexible Kinderbetreuung/Krippenplätze; Ganztagesbetreuung in Kitas/Schulen; Fragen rund um die finanzielle Unterstützung für Familien (Kindergeld, Elterngeld, Kinderzuschlag etc.); Beratung wg. Verhaltensauffälligkeit, alle Themen der personalen Zuwendung im frühen Kindesalter; allgemeine lebenslaufspezifische Fragen (Stillen, Ernährung, Erziehung, Bildungsplanung, individuelle Förderung); Beziehungsfragen: Eltern sein und Paar bleiben
Wie steht es um die Bereitschaft zur Teilnahme an Angeboten der Familienbildung bei der ZG?	sehr unterschiedlich; angebotsabhängig; Bräuchte noch mehr den Charakter der "Selbstverständlichkeit", z.B. Quartiers-Familientreff für alle Eltern
Welche Hindernisse / Barrieren gibt es zur Teilnahme der ZG an Angeboten?	fehlende Kinderbetreuung / Zeit; alle offiziell & amtlich wirkenden Hilfen bieten Hemmschwellen; zu weite Wege; Teilnahme gilt als "Schwäche"; ungünstige Angebotszeiten
Welche Träger werden von der ZG eher nicht akzeptiert? (weshalb?)	Zurückhaltung bei "amtlichen" Angeboten
Wer sind die Ansprechpartner für die ZG?	befreundete Familien mit Kindern im gleichen Alter; Fachpersonal in Kitas etc.; Schulpsychologen; niederschwellige Gruppenangebote, die von Fachkraft geleitet werden (z.B. MüZe Känguruh); spezialisierte Beratungsangebote bei drängenden Problemen; Hebammen, Schwangerenberatungsstellen, Kinderärzte, Fachärzte, Logopäden etc.
Können diese Ansprechpartner als Vermittler zwischen Einrichtungen und der ZG arbeiten?	ja, sofern sie davon Kenntnis haben; gute Information/Vernetzung wichtig, z.B. Vorstellen von Projekten bei regelmäßigen Treffen; gemeinsame Veranstaltungen; Auslage von Flyern
Wie kann die Zielgruppe auf Angebote aufmerksam gemacht werden? (PR)	sehr unterschiedlich: Mundpropaganda unter Eltern, Rundmails, Zeitungsberichte/regionale Presse; Hausbesuche; Multiplikatoren (Gemeinde, Kirchengemeinde, Kitas etc.); Aushang im Lebensumfeld der Zielgruppe; persönliche Ansprache
Welche Angebote für die ZG werden gewünscht und was sind deren Merkmale?	Inhalte nah am Lebensalltag; regelmäßige Treffen; Schöne und persönliche Atmosphäre; Begegnung auf Augenhöhe, nicht "belehrend"; Spielraum für Eigenverantwortung; Kommunikativer, freundschaftlicher Rahmen
Was ist bei der Kostengestaltung zu beachten?	sollten sich am Einkommen der Zielgruppe ausrichten. Aber keine kostenlosen Angebote!; Preis-/Leistungsverhältnis entscheidend
Wie groß wird das Eigenengagement der ZG an Angeboten/Projekten eingeschätzt?	sehr unterschiedlich; Kleingruppensetting förderlich
Welche Bedeutung spielt die räumliche Nähe von Angeboten für die Zielgruppe?	sehr wichtig; allerdings: Probleme werden oft lieber nicht im bekannten Umfeld besprochen; bei Interesse auch weitere Wege möglich
Was sollten die Ziele / Entwicklungen der Familienbildung für die Zielgruppe sein?	Eine Broschüre mit Infos über alle Angebote der Familienbildung; Hausbesuche von Eltern mit Neugeborenen mit konkreten Antworten auf alle Fragen der Eltern und Aufzeigen von passenden Angeboten; Angebote die keinen "belehrenden" Charakter haben (z.B. Angebote mit Spiel- und Festcharakter); Augenmerk der Angebote sollte auf Erziehungsmöglichkeiten, nicht auf Erziehungsdefiziten liegen; Krabbelgruppen stärken; Teilnahme an Familienbildungsangeboten als Selbstverständlichkeit; Wahlfreiheit der Eltern akzeptieren ("Versprechen sich unsere Eltern wirklich etwas von einem Vortrag, Seminar, Gesprächskreis..., werden sie kommen. Wenn nicht, werden sie es lassen.")
Befragte Institutionen	Familienbeauftragte der Stadt Bamberg; Staatliche Schulämter im Landkreis und in der Stadt Bamberg; Caritas-Beratungshaus Bamberg; Freiberufliche Hebamme; Kindertagesstätte;

## Profil: Alleinerziehende Familien

### Experteneinschätzung

Was sind die Stärken / Ressourcen der ZG?	sehr selbstständig; verantwortungsbewusst; willensstark; gut organisiert; offen für Hilfe; Herkunftsfamilie oft als Halt
Was sind die Schwierigkeiten / Herausforderungen für die ZG	zeitweise Überforderung, geringes Budget, wenig Zeit, negativer Stellenwert Alleinerziehender in der Gesellschaft
Welche Interessen und Bedürfnisse hat die ZG?	Vereinbarkeit Beruf - Familie; Kinderbetreuung; Erziehung; Bewältigung der Trennung, Aufbau neuer Lebensperspektiven; Sicherung der wirtschaftlichen Existenz; rechtliche Fragen; Unterhalt und Umgangsrecht; Schuldgefühle wegen geteilter Rolle; Zukunftsängste; Verunsicherung in Erziehungsfragen (Schadet die Situation dem Kind? Grenzen setzen); Gesellschaftliche Anerkennung und Teilhabe (Ermäßigungen), Kontakt zu Gleichgesinnten; Entspannung und Ausgleich
Wie steht es um die Bereitschaft zur Teilnahme an Angeboten der Familienbildung bei der ZG?	große Bereitschaft, wenn finanzierbar und Kinderbetreuung gesichert
Welche Hindernisse / Barrieren gibt es zur Teilnahme der ZG an Angeboten?	geringe finanzielle Mittel; Angst vor Vorurteilen / Bloßstellung; Zeitproblem (Zeit ist fast nur am Wochenende verfügbar); Kinderbetreuung; Problemfokus statt vertrauensvoller unbeschwerter Gruppenatmosphäre; Komm-Struktur
Welche Träger werden von der ZG eher nicht akzeptiert? (weshalb?)	Vorurteile gegen Ämter, z.B. Jugendamt wegen eingreifender Funktion (tatsächlicher Kontakt aber vielfach als sehr hilfreich beschrieben); "Problem"-Beratungsstellen
Wer sind die Ansprechpartner für die ZG?	Freunde; Vertrauenspersonen; andere alleinerziehende Eltern; ErzieherInnen in KITAs etc.; Elterntelefon des dt. Kinderschutzbundes; teilweise Mehrgenerationenhaus; Kinderärzte; Hebammen; Laienbetreuer/Paten; Leihoma/-opa
Können diese Ansprechpartner als Vermittler zwischen Einrichtungen und der ZG arbeiten?	Ja, Vernetzung von Einrichtungen und Ansprechpartnern ist Voraussetzung dafür (bestehendes Bsp: Mehrgenerationenhaus und Kinderschutzbund)
Wie kann die Zielgruppe auf Angebote aufmerksam gemacht werden? (PR)	Mund-zu-Mund-Propaganda; Tageszeitung; Rundfunk, Fernsehen; Flyer in Einrichtungen; Magazin Bambolino; Gemeindeblätter; Hebammen/Kinderärzte; Kitas; Internet, Familienratgeber; Vermittlung zwischen Beratungsstellen
Welche Angebote für die ZG werden gewünscht und was sind deren Merkmale?	Elterntrainings; Trennungs- und Scheidungskinderkurse; WE-Seminare; Haus für alleinerziehende Familien; Erweiterung des Projekts "Hippy" bzw. "Opstapje"; praktische, anwendbare Inhalte (Unterstützungsangebote vor Ort; pragmatische Hilfen für Alltag); ermutigende Atmosphäre; Austausch mit anderen Eltern; Fachkompetente Leitung; persönlicher, ermutigender und wertfreier Umgang; Methoden: Einzelgespräche, Gruppenangebote/Erfahrungsaustausch, meditative Übungen; Vorschlag: Parallel zu Schuluntersuchungen verpflichtend erzieherische Bildungsmaßnahmen (E1, E2,E3,...)
Was ist bei der Kostengestaltung zu beachten?	kostengünstig, öffentliche Bezuschussung wichtig
Wie groß wird das Eigenengagement der ZG an Angeboten/Projekten eingeschätzt?	Bereitschaft ja, aber Zeit oft nicht vorhanden
Welche Bedeutung spielt die räumliche Nähe von Angeboten für die Zielgruppe?	sehr wichtig (Zeit- und Kostenersparnis). Viele Nutzer aus dem Landkreis kommen nach Bamberg, Voraussetzung: eigenes Auto (ÖPNV beschränkt).
Was sollten die Ziele / Entwicklungen der Familienbildung für die Zielgruppe sein?	Loslösung vom Stigma "alleinerziehend", selbst organisierte regelmäßige Treffpunkte, Lotsen/Paten, Mehrgenerationen-haus/Quartierzentrum, Verbesserung der finanziellen Förderung der Angebote, Unterstützung der Erholung und Bildung, weitere Gremienarbeit (Familienbeirat und AK Allein Erziehen)
Befragte Institutionen	Deutscher Kinderschutzbund Kreisverband Bamberg e.V., Beratungsstelle für Alleinerziehende; Diakonisches Werk Bamberg-Forchheim, Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit

**Experteneinschätzung**

<b>Was sind die Stärken / Ressourcen der ZG?</b>	oft wird Unterstützung gesucht, offen für konkrete Tipps, Freiwilligkeit; teilweise gut informiert über Hilfeangebote/Zuwendungen etc.; teilweise soziales Netz
<b>Was sind die Schwierigkeiten / Herausforderungen der ZG</b>	oft geringes Bildungsniveau; finanzielle Probleme; begrenzter Wohnraum; schlechte Mobilität; soziale Isolation; fehlende Kenntnis über Erziehung und Förderung der Kinder; begrenzter Zugang zu Infoliteratur; Überlastung bei mehreren Kindern, Stigmatisierung
<b>Welche Interessen und Bedürfnisse hat die ZG?</b>	Verbesserung der Wohnsituation; Ernährung und Gesundheit; Erziehungsfragen (Entwicklungsschritte und Bedürfnisse der Kinder, frühzeitige Kinderförderung); Erziehungsverantwortung; Alltagsbewältigung; finanzielle Notlagen; Partnerschaftsprobleme; Umgang mit Behörden; Familienpolitik (Gesetzgebung); Krankheit; Sucht; Psychische Auffälligkeiten; Gewalt in der Familie; Ausbau von Kontakten und Mobilität; Entlastung
<b>Wie steht es um die Bereitschaft zur Teilnahme an Angeboten der Familienbildung bei der ZG?</b>	eher gering, einige Ausnahmen; erfordert viel Motivation; Angebote mit Geh-Struktur würden angenommen; andere Probleme haben oft Vorrang
<b>Welche Hindernisse / Barrieren gibt es zur Teilnahme der ZG an Angeboten?</b>	Hemmschwellen durch Kommstruktur und Gruppensituationen; Abschreckung durch Sprache in der Beschreibung; evtl. Kosten/Finanzierung; geringes Bildungsniveau; Angst vor Ausgrenzung; kein direkt fassbarer "Gewinn" für die Eltern (Belohnungsanreize); Scham; wenig Zeit/viele konkurrierende Angebote; Entfernung vom Wohnort; Bedarf wird nicht gesehen; geringe intellektuelle / reflexive Fähigkeiten; Angebote zu abstrakt/theoretisch
<b>Welche Träger werden von der ZG eher nicht akzeptiert? (weshalb?)</b>	Mehrgenerationenhaus Känguruh wird immer wieder skeptisch gesehen, da es als zu mittelschichtorientiert gilt; viele Träger unbekannt; Behörden (Angst vor Kontrolle); Vorurteile gegen Behörden (vor!) Kontaktaufnahme; z.T. Kirchliche Träger wegen Konfession
<b>Wer sind die Ansprechpartner für die ZG?</b>	häufig Schwangerenberatungsstellen; Ärzte die man kennt; bekannte Persönlichkeiten; Mundpropaganda, z.B. Jugendamt, Caritas, AWO etc.; Laienhausbesucher; Voraussetzung ist Vertrauen und "sich angenommen fühlen". Internet als Informationsquelle (kaum Prüfung/Reflexion der Inhalte)
<b>Können diese Ansprechpartner als Vermittler zwischen Einrichtungen und der ZG arbeiten?</b>	mehrheitlich ja (Anbahnungsgespräche, telefonischer Kontakt); evtl. persönliche Begleitung zu anderen Angeboten, Voraussetzung: Erkennen eines Unterstützungsbedarfs, Übersicht über die Bildungs- und Beratungsangebote, Vernetzung/Kennen der Träger/Anbieter
<b>Wie kann die Zielgruppe auf Angebote aufmerksam gemacht werden? (PR)</b>	aufsuchende, nachgehende Angebote; wenig Schrift- mehr Bildmaterial; Flyer; Vorstellung in Kindergärten und Schulen; Hebammen / Ärzte als Vermittler; Postweg direkt in den Haushalt
<b>Welche Angebote für die ZG werden gewünscht und was sind deren Merkmale?</b>	niederschwellige und aufsuchende Angebote; keine "Expertinnen" die eine andere Sprache sprechen; konkrete Unterstützung im Alltag; freiwillig; kostenlos; zeitlich begrenzt; flexibel; Kinderbetreuung; respektvolle Grundhaltung; praxisnah; Modellfunktion statt Theorie; Freizeitnaher Rahmen; ressourcenorientiert; Einzelangebote wichtig bei Scham
<b>Was ist bei der Kostengestaltung zu beachten?</b>	möglichst geringe Kosten, im Sinne einer Aufwandsentschädigung; ggf. sogar Anreiz-/ Belohnungssystem sinnvoll
<b>Wie groß wird das Eigenengagement der ZG an Angeboten/Projekten eingeschätzt?</b>	gering, Voraussetzung: greifbare & begrenzte Aufgabe (z.B. Kindergartenfest), vertrauensvolle Anbindung/Begleitung
<b>Welche Bedeutung spielt die räumliche Nähe von Angeboten für die Zielgruppe?</b>	sehr wichtig
<b>Was sollten die Ziele / Entwicklungen der Familienbildung für die Zielgruppe sein?</b>	genauerer Überblick über bestehende Angebote; bessere Vernetzung; zugehende Angebote ausweiten; Dezentrale Anlaufstellen (Familienstützpunkte, Kitas); Unverbindliche Gruppenangebote; Teilnahme sollte selbstverständliche und allgemein anerkannte Angelegenheit werden
<b>Befragte Institutionen</b>	Koordinierungsstelle frühe Kindheit (Stadt und Landkreis Bamberg); Allgemeiner Sozialer Dienst der Jugendämter (Stadt und Landkreis Bamberg); Caritas-Beratungshaus Bamberg; Arbeitsagentur für den Landkreis Bamberg

## Profil: Familien mit Migrationshintergrund

### Experteneinschätzung

<b>Was sind die Stärken / Ressourcen der ZG?</b>	soziales Netzwerk; gegenseitige Unterstützung; Interesse an Ausbildungserfolg und sozialem Aufstieg
<b>Was sind die Schwierigkeiten / Herausforderungen für die ZG</b>	Sprache; Arbeitslosigkeit; Kulturunterschied; Anerkennung der Ausbildung; soziale Situation d. Familien; Verunsicherung; Entwertung sprachlicher, kultureller und beruflicher Kompetenzen; Statusverlust; Verlust von soz. Netzwerken; Konfrontation mit besonderen Erziehungsfragen; Zweisprachigkeit; interkulturelle Fragen; Diskriminierungserfahrungen; Ausgrenzung; politische Debatte belastet Zugehörigkeitsgefühl; <i>Landkreis: Verlust traditioneller Familienwerte; Autoritäts- und Generationenkonflikte wegen Rollentausch Eltern/Kinder</i>
<b>Welche Interessen und Bedürfnisse hat die ZG?</b>	Förderung der Zweisprachigkeit; Unterstützung bei Erziehung und Betreuung v. Kindern; Gesundheitsfragen und Ernährung; schulische Unterstützung für Eltern u. Kinder, Hilfestellung bei der Bildungsplanung der Kinder (Einschulung, Übergang zu weiterführenden Schulen); Schulsystem; Probleme und Zusammenarbeit mit Schulen und Lehrern; Unterstützung der Kinder bei den Hausaufgaben; Erziehungsprobleme vor allem in der Pubertät; Entwicklungsförderung; Finanznot, Einwanderungsrecht und Wohnprobleme; <i>Landkreis: Umgang mit unterschiedlichen Autoritätsstrukturen</i>
<b>Wie steht es um die Bereitschaft zur Teilnahme an Angeboten der Familienbildung bei der ZG?</b>	eher hoch bei interkultureller Ansprache, angebotsabhängig; <i>Landkreis: gering, da die "traditionellen" Familienmuster überdacht werden müssten</i>
<b>Welche Hindernisse / Barrieren gibt es zur Teilnahme der ZG an Angeboten?</b>	Sprachprobleme; fehlendes Vertrauen in die anbietenden Institutionen; Angst davor, bloßgestellt zu werden; Die meisten Angebote werden gar nicht wahrgenommen (Medien, die man nicht nutzt); fehlendes Verständnis für Notwendigkeit der Angebote; Zeitmangel; Kontaktangst mit Institutionen der Mehrheitsgesellschaft; <i>Landkreis: kein Bewusstsein für Bedarf; Erziehung hat nachgestellten Wert</i>
<b>Welche Träger werden von der ZG eher nicht akzeptiert? (weshalb?)</b>	öffentliche Behörden (Wegen Angst vor Kontrollen, Sanktionen, Kürzungen); Einrichtungen die mit Behinderung/Krankheit in Verbindung gebracht werden
<b>Wer sind die Ansprechpartner für die ZG?</b>	Vertrauenspersonen; Menschen aus eigenem Kulturkreis; teilweise Migrationsdienste; Einrichtungen in denen Migranten arbeiten; Lehrer/Erzieher; <i>Landkreis: Kirche und deren Verbände genießen Vertrauen</i>
<b>Können diese Ansprechpartner als Vermittler zwischen Einrichtungen und der ZG arbeiten?</b>	ja, Information, Vernetzung und interkulturelle Kompetenz nötig
<b>Wie kann die Zielgruppe auf Angebote aufmerksam gemacht werden? (PR)</b>	mehrsprachig; hauptsächlich Mundpropaganda; Migrationsdienst und teilweise Moschee als Standorte für Werbung; Internet; <i>Landkreis: ausschließlich über persönlichen Kontakt und Multiplikatoren / Empfehlung</i>
<b>Welche Angebote für die ZG werden gewünscht und was sind deren Merkmale?</b>	praktische, lebensnahe Angebote; mehrsprachig; Angebote zur Erziehung und Förderung der Kinder (v.a. schulische Förderung); Angebote, die in Zusammenarbeit mit Fachkräften mit Migrationshintergrund bzw. den eigenen Netzwerken der Familien durchgeführt werden; interkulturelle Kompetenz der Leitung; gesellige, offene Atmosphäre; <i>Landkreis: regelmäßige Frauentreffen mit Thema, Austausch und gemeinsamem Essen.</i>
<b>Was ist bei der Kostengestaltung zu beachten?</b>	möglichst kostenlos; <i>Landkreis: Essen und Getränke können selbst mitgebracht werden (Hausfrauen als große Ressourcen)</i>
<b>Wie groß wird das Eigenengagement der ZG an Angeboten/Projekten eingeschätzt?</b>	unterschiedlich, teilweise sehr hoch, teilweise Überforderung
<b>Welche Bedeutung spielt die räumliche Nähe von Angeboten für die Zielgruppe?</b>	sehr wichtig
<b>Was sollten die Ziele / Entwicklungen der Familienbildung für die Zielgruppe sein?</b>	Besonders wichtig bei Angeboten für diese Zielgruppe ist eine interkulturelle Ausrichtung der Einrichtungen und Personal, welches die jeweilige Muttersprache beherrscht bzw. den selben Migrationshintergrund hat; Gute Angebote und gute erste Erfahrungen, damit sich die Notwendigkeit und Nützlichkeit der Angebote herumsprechen; <i>Landkreis: Familienbildung als "Selbsthilfegruppen" im übertragenen Sinn, möglichst in gemischter Zusammensetzung</i>
<b>Befragte Institutionen</b>	AWO Migrationsdienst; speziell für die Stadt: Stadtteilmanagement Starkenfeldstraße; Türkischer Elternverein e.V.; Sozialdienst katholischer Frauen Bamberg, Projekt Opstapje; Migrantinnen- und Integrationsbeirat der Stadt Bamberg (MIB); <i>speziell für den Landkreis: Ev.-luth. Dekanat Bamberg, Ehemalige Aussiedlerbeauftragte mit der Zielgruppe russlanddeutscher Familien</i>

# Profil: Familien mit behindertem Familienmitglied

## Experteneinschätzung

Was sind die Stärken / Ressourcen der ZG?	keine allgemeingültige Antwort möglich
Was sind die Schwierigkeiten / Herausforderungen der ZG	Mit der Herausforderung mit einem behinderten Kind den Lebensalltag zu gestalten.
Welche Interessen und Bedürfnisse hat die ZG?	finanzielle Fragen und Möglichkeiten der Entlastung und Unterstützung. Eltern mit behinderten Kindern werden in dem System der Sondereinrichtungen aufgefangen aber dadurch gleichzeitig isoliert. Schwierig ist es für die Eltern, die mit ihren behinderten Kindern den normalen Bildungsweg gehen wollen.
Wie steht es um die Bereitschaft zur Teilnahme an Angeboten der Familienbildung bei der ZG?	Durch die Sondereinrichtungen sind Menschen mit Behinderung zwar gut aufgehoben. Da die Einrichtungen meist bis 16.00 Uhr geöffnet haben, bleibt oftmals keine Zeit Einrichtungen außerhalb der Sondereinrichtungen zu nutzen.
Welche Hindernisse / Barrieren gibt es zur Teilnahme der ZG an Angeboten?	Familien mit behinderten Kindern haben Hemmungen auf die "normalen" Familienbildende Angebote zu gehen. Wenn doch tun diese Einrichtungen sich schwer behinderte Menschen zu integrieren und passende Rahmenbedingungen zu bieten. Wichtig ist es, dass zum Beispiel die VHS (oder andere Weiterbildungsträger) eine kostenfreie Assitenz in ihren Angeboten ermöglicht.
Welche Träger werden von der ZG eher nicht akzeptiert? (weshalb?)	keine Angabe möglich
Wer sind die Ansprechpartner für die ZG?	Familien mit behinderten Kindern erhalten von der Frühförderung bis zu den Werkstätten eine ständige Begleitung und Beratung innerhalb der Lebenshilfe bzw. sonstiger Sondereinrichtungen
Können diese Ansprechpartner als Vermittler zwischen Einrichtungen und der ZG arbeiten?	Eine Weitervermittlung zu anderen Ansprechpartner ist möglich und sollte ausgebaut werden. Eine enge Zusammenarbeit wäre notwendig und die Bereitschaft der anderen Einrichtungen müsste sein, dass sich diese auch für behinderte Menschen zuständig fühlen.
Wie kann die Zielgruppe auf Angebote aufmerksam gemacht werden? (PR)	Direkt auf Familien mit Behinderung in den Einrichtungen zu gehen. Spezielle Hinweise, dass die Angebote auch für Menschen mit Behinderung offen sind.
Welche Angebote für die ZG werden gewünscht und was sind deren Merkmale?	Vom Kleinstkindalter bis zum Seniorenalter sind Menschen mit Behinderung "gut" betreut durch die vielfältigen Sondereinrichtungen und deren Beratungsangeboten.
Was ist bei der Kostengestaltung zu beachten?	wie überall gibt es reiche und arme Eltern mit behinderten Kindern
Wie groß wird das Eigenengagement der ZG an Angeboten/Projekten eingeschätzt?	Schwer einzuschätzen, durch die gute Versorgung im Behindertenbereich ist eine gewisse Passivität festzustellen. Vor allem Eltern, die aus dem Sondersystem ausbrechen wollen, sind sehr aktiv und engagiert und gründen selbst Elterninitiativen.
Welche Bedeutung spielt die räumliche Nähe von Angeboten für die Zielgruppe?	Räumliche Nähe ist wichtig, da bereits lange Wege zu den Sondereinrichtungen zurückgelegt werden. Offene Angebote vor Ort in der Gemeinde wären sinnvoll.
Was sollten die Ziele / Entwicklungen der Familienbildung für die Zielgruppe sein?	Jede Einrichtung sollte sich auch für die Zielgruppe Menschen mit Behinderung verantwortlich fühlen und nicht darauf verweisen, dass machen ja die Sondereinrichtungen. Unter dem neuen Schlagwort Inklusion sollte versucht werden Menschen mit Behinderung und ihre Familien in den normalen Lebensalltag und in die normalen Bildungseinrichtungen zu integrieren. Langfristig wird dies nur gelingen, wenn die Träger der Behinderteneinrichtungen sich mit dem normalen Bildungssystem zum Wohle aller Kinder verschmelzen.
Befragte Institution	Familienentlastender Dienst der Lebenshilfe Bamberg